

2. Weihnachtstag 26. Dezember 2021

Fest der heiligen Familie

Für die Familie von heute, Vater, Mutter und Kinder, was kann für sie die Heilige Familie von Nazaret bedeuten? Damals war doch alles ganz anders. Alles? Maria und Josef liebten das Kind und sorgten für es. Fragen und Schmerzen warten auf das Kind und die Eltern. Nichts kann ihnen schaden: nichts dem Kind, das geliebt wird, und nichts den Eltern, die vertrauen und bereit sind, das Leben des Kindes und ihr eigenes zu wagen.

Eröffnungsvers Lk 2, 16:

Die Hirten eilten hin und fanden Maria und Josef und das Kind, das in einer Krippe lag.

Tagesgebet:

Herr, unser Gott, in der Heiligen Familie hast du uns ein leuchtendes Vorbild geschenkt. Gib unseren Familien die Gnade, dass auch sie in Frömmigkeit und Eintracht leben und einander in der Liebe verbunden bleiben. Führe uns alle zur ewigen Gemeinschaft in deinem Vaterhaus. Darum bitten wir durch Jesus Christus.

Zur 1. Lesung:

Der kleine Samuel, von dem hier erzählt wird, sollte sein Leben lang Israel „richten“, d. h. dem Volk den Willen Gottes verkünden und es mit Weisheit und Treue beraten. Die Wichtigkeit dieses letzten „Richters“ von Israel wird schon durch die Tatsache angezeigt, dass seine Kindheitsgeschichte erzählt wird. Samuel war von seiner Mutter Hanna erbetet und zugleich dem Herrn versprochen worden. Hanna weiß, dass sie Gott nichts anbieten kann, als was er selbst ihr geben wird. Sie weiht das erwartete Kind dem Dienst Gottes und zweifelt nicht daran, damit auch ihrem Kind das Größte zu geben, was sie ihm nach der Geburt noch geben kann: das Leben in der Gegenwart des lebendigen Gottes.

Erste Lesung1 Sam 1, 20–22.24–28:

Er soll für sein ganzes Leben ein vom Herrn Zurückgeforderter sein.

Lesung aus dem ersten Buch Sámuel.

Hanna, die Frau Elkánas, wurde schwanger. Sie gebar einen Sohn und nannte ihn Sámuel, denn sie sagte: Ich habe ihn vom Herrn erbeten. Als dann Elkána mit seiner ganzen Familie wieder nach Schilo hinaufzog, um dem Herrn das jährliche Opfer und die Gaben, die er gelobt hatte, darzubringen, zog Hanna nicht mit, sondern sagte zu ihrem Mann: Ich werde den Knaben erst, wenn er entwöhnt ist, hinaufbringen; dann soll er vor dem Angesicht des Herrn erscheinen und für immer dort bleiben. Als sie ihn entwöhnt hatte, nahm sie ihn mit hinauf, dazu einen dreijährigen Stier, ein Efa Mehl und einen Schlauch Wein. So brachte sie ihn zum Haus des Herrn in Schilo; der Knabe aber war damals noch sehr jung. Als sie den Stier geschlachtet hatten, brachten sie den Knaben zu Eli und Hanna sagte: Bitte, mein Herr, so wahr du lebst, mein Herr, ich bin die Frau, die damals neben dir stand, um zum Herrn zu beten. Ich habe um diesen Knaben gebetet und der Herr hat mir die Bitte erfüllt, die ich an ihn gerichtet habe. Darum lasse ich ihn auch vom Herrn zurückfordern. Er soll für sein ganzes Leben ein vom Herrn Zurückgeforderter sein. Und sie beteten dort den Herrn an.

Wort des lebendigen Gottes

Antwortpsalm Ps 84:

Kv Selig, die in deinem Hause wohnen, die dich loben allezeit.

Wie liebenswert ist deine Wohnung, du Herr der Heerscharen! /

Meine Seele verzehrt sich in Sehnsucht * nach den Höfen des Herrn.

Mein Herz und mein Fleisch, * sie jubeln dem lebendigen Gott entgegen.

Kv Selig, die in deinem Hause wohnen, die dich loben allezeit.

Selig, die wohnen in deinem Haus, * die dich allezeit loben. Selig die Menschen, die Kraft finden in dir, * die Pilgerwege im Herzen haben.

Kv Selig, die in deinem Hause wohnen, die dich loben allezeit.

Herr, Gott der Heerscharen, höre mein Bittgebet, * vernimm es, Gott Jakobs! Gott, sieh her auf unsern Schild, * schau auf das Angesicht deines Gesalbten!

Kv Selig, die in deinem Hause wohnen, die dich loben allezeit.

Zur 2. Lesung:

Wer nicht an Gott glaubt und wer Jesus Christus nicht kennt, wird nie verstehen, was das überhaupt heißen soll: Kind Gottes sein. Es heißt vor allem: von Gott angenommen sein, ganz und endgültig. Und auch: in Gottes Nähe leben, von seiner Liebe geprägt sein. „Die Welt erkennt uns nicht“; wir selbst haben als Glaubende oft genug Mühe, es zu fassen. Erst indem wir das, was wir sind, wirklich leben und „die Gerechtigkeit tun“, begreifen wir allmählich die Wahrheit dessen, was wir glauben; wir werden fähig, auch in anderen Menschen das Leuchten der Gegenwart Gottes zu sehen.

Zweite Lesung 1 Joh 3, 1–2.21–24:

Wir heißen Kinder Gottes und wir sind es

Lesung aus dem ersten Johannesbrief.

Schwestern und Brüder!

Seht, welche Liebe uns der Vater geschenkt hat: Wir heißen Kinder Gottes und wir sind es. Deshalb erkennt die Welt uns nicht, weil sie ihn nicht erkannt hat. Geliebte, jetzt sind wir Kinder Gottes. Doch ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen, dass wir ihm ähnlich sein werden, wenn er offenbar wird; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.

Geliebte, wenn das Herz uns aber nicht verurteilt, haben wir gegenüber Gott Zuversicht; und alles, was wir erbitten, empfangen wir von ihm, weil wir seine Gebote halten und tun, was ihm gefällt. Und das ist sein Gebot: Wir sollen an den Namen seines Sohnes Jesus Christus glauben und einander lieben gemäß dem Gebot, das er uns gegeben hat. Wer seine Gebote hält, bleibt in Gott und Gott in ihm. Und daran erkennen wir, dass er in uns bleibt: an dem Geist, den er uns gegeben hat.

Wort des lebendigen Gottes

Ruf vor dem Evangelium Vers: vgl. Apg 16, 14b:

Halleluja. Halleluja. Herr, öffne uns das Herz, dass wir auf die Worte deines Sohnes hören. Halleluja.

Zum Evangelium:

Jesus liebte seine Eltern, aber in Jerusalem musste er, wenigstens für drei Tage, im Haus seines Vaters bleiben. Gottes Welt und Wort sind sein Lebenselement. Jesus hat die Lehrer im Tempel Vieles zu fragen; unversehens wird aber der Fragende zum Lehrenden. Seine Eltern kostet es Mühe, das zu begreifen. Und er selbst braucht die Jahre seiner Jugend, um in seine Sendung hineinzuwachsen.

Evangelium Lk 2, 41–52:

Sie fanden Jesus im Tempel; er saß mitten unter den Lehrern

Aus dem heiligen Evangelium nach Lukas.

Die Eltern Jesu gingen jedes Jahr zum Paschafest nach Jerusalem. Als er zwölf Jahre alt geworden war, zogen sie wieder hinauf, wie es dem Festbrauch entsprach. Nachdem die Festtage zu Ende waren, machten sie sich auf den Heimweg.

Der Knabe Jesus aber blieb in Jerusalem, ohne dass seine Eltern es merkten. Sie meinten, er sei in der Pilgergruppe, und reisten eine Tagesstrecke weit; dann suchten sie ihn bei den Verwandten und Bekannten. Als sie ihn nicht fanden, kehrten sie nach Jerusalem zurück und suchten nach ihm. Da geschah es, nach drei Tagen fanden sie ihn im Tempel; er saß mitten unter den Lehrern, hörte ihnen zu und stellte Fragen. Alle, die ihn hörten, waren erstaunt über sein Verständnis und über seine Antworten. Als seine Eltern ihn sahen, waren sie voll Staunen und seine Mutter sagte zu ihm: Kind, warum hast du uns das angetan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. Da sagte er zu ihnen: Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meinem Vater gehört? Doch sie verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen gesagt hatte.

Dann kehrte er mit ihnen nach Nazaret zurück und war ihnen gehorsam. Seine Mutter bewahrte all die Worte in ihrem Herzen.

Jesus aber wuchs heran und seine Weisheit nahm zu und er fand Gefallen bei Gott und den Menschen.

Evangelium unseres Herrn Jesus Christus

Predigt von Pfarrer Kirsten Brast:

Liebe Schwestern und Brüder!

Welche Pläne haben Sie für die nächste Zeit? Vielleicht noch Besuche machen oder Gäste empfangen in den nächsten Tagen? Oder steht eine Reise an? Oder haben Sie noch größere Pläne? Mit Plänen ist das so eine Sache. Gut, wenn wir welche haben. Viele Dinge müssen schließlich geplant und vorbereitet werden. Aber gerade in dieser Zeit erfahren wir, dass Pläne auch sehr schnell durchkreuzt werden können. Wer hat nicht in den letzten zwei Jahren Reisen, Besuche, Feste und vieles mehr geplant, die dann ganz schnell über den Haufen geworfen wurden? Wer hat nicht in dieser Zeit die Floskel benutzt: „Naja, dann nach Corona!“ Wann immer das dann auch sein wird.

Wir wissen nicht, welche Pläne eine Maria oder ein Josef hatten. Die Evangelisten sagen uns dazu nichts. Wahrscheinlich waren es keine allzu großen Pläne. Eher das, was in ihrer Zeit realistisch und „normal“ war. Viel Arbeit, sicher. Ein eher bescheidenes Leben. Eine Familie gründen. Kinder. Normalität eben. In gewisser Weise sind diese Pläne ja auch Wirklichkeit geworden. Nur sicher ganz anders als gedacht. Maria hatte natürlich nicht geplant, den Sohn Gottes zur Welt zu bringen. Welch ein abwegiger Gedanke! Und sicher nicht, dem Verdacht des Ehebruchs ausgesetzt zu sein. In ihrer Zeit nicht nur eine große Schande, sondern auch lebensgefährlich. Sicher auch nicht, Obdachlosigkeit und Verfolgung zu erleiden. Und schon überhaupt nicht, die Ankündigung des greisen Simeon zu hören, dass ein Schwert durch Marias Seele dringen wird (Lk 2,35), da sie das erleben wird müssen, was keine Mütter oder Väter je erleben möchten: dass ihr Kind vor ihnen stirbt. Dass sie mit eigenen Augen sehen wird, wie ihr Sohn qualvoll am Kreuz umgebracht wird.

Mit Josef sieht es sicher nicht anders aus. Auch er wird keine allzu großen Ambitionen gehabt haben. Aber sicher hatte auch er nicht geplant, in seiner eigenen Familie zum „stummen Statisten“ degradiert zu werden, als welcher er vielfach wahrgenommen und auch belächelt wird. Josef, der nichts sagt und scheinbar auch keine Bedeutung hat. Das fünfte Rad am Wagen. Auch nicht, dass von ihm verlangt wird zu glauben, dass seine Verlobte Maria gerade eben nicht ihm untreu geworden ist, sondern den Messias zur Welt bringt. Und ebenso wenig

die Mühen und das Leiden, die er schließlich mit Maria teilen musste, ehe er heimlich, still und leise aus dem Evangelium verschwand.

Wir feiern heute wie an jedem Sonntag nach Weihnachten das Fest der Heiligen Familie. Allzu oft hat man diese Heilige Familie verzerrt entweder zu einem unerreichbaren Idealbild einer harmonischen Familie oder zum Inbegriff weihnachtlichen, idyllischen Kitschs. So als sei sie freiwillig in den Stall vor den Toren Bethlehems gegangen, weil es dort so behaglich war, nicht etwa aus blanker Not. Die Heilige Familie ist aber zunächst einmal Inbegriff von Menschen, deren Pläne durchkreuzt wurden. Nicht durch andere Menschen oder durch ein Virus.

Durchkreuzt von Gott selbst, der andere Pläne hatte. Und die Heilige Familie ist Inbegriff von Menschen, die genau das zulassen, dass Gott ihre Pläne durchkreuzt. Die die Fähigkeit aufbringen, sich Gott anzuvertrauen, auch wenn das, was er vorhat, zunächst nicht gerade wünschenswert erscheint. Ja, auch wenn seine Pläne geradezu eine Zumutung sind.

Auch Menschen, die wir lieben und die uns nahe stehen, können zur Zumutung werden: wenn sie anderes tun und entscheiden, als wir erhoffen. Wenn sie uns etwas abverlangen, was wir uns eigentlich gerne ersparen würden. Unsere Liebe zu diesen Menschen bleibt davon unberührt. Wieviel mehr sollte das für unseren Glauben gelten! „Der Mensch plant und Gott lacht“ lautet ins Hochdeutsche übersetzt ein altes jiddisches Sprichwort. Wir dürfen davon ausgehen, dass Gott uns nicht auslacht. Aber sehr wohl, dass er sich uns zumutet, nicht nur an Weihnachten. Dass er unsere Pläne durchkreuzt und seine Pläne umsetzt. So wie er Mensch geworden ist, auch wenn dies kein Mensch auf der Rechnung hatte.

Wer von uns kennt nicht diese Erfahrung? Dass es oft anders gekommen ist als wir geplant oder erhofft haben, vielleicht auch, als wir erbeten haben. Aber auch die Erfahrung, dass es letztlich gut so war, wie er es gefügt war. Es ist die Erfahrung der Heiligen Familie: Gott ist mit uns, nicht nur an Weihnachten.

Amen.

Glaubensbekenntnis:

Fürbitten:

Gott, den Vater Jesus Christi, der auch unser Vater ist, bitten wir:

Mach uns bereit, einander Freiraum zu gewähren.

Gib uns ein Herz, das bereit ist, selbstlos zu teilen.

Hilf uns, als aufmerksame und mitfühlende Menschen zu leben.

Für Familien, die am Ende des Jahres mit den Folgen eines schweren Verlusts sich neu orientieren müssen.

Für eine familien- und kinderfreundliche Politik in unserem Land.

Für alle Paare, die in Scheidung leben, und für ihre Kinder.

Für die Kinder, die bei Pflegeeltern oder in Heimen aufwachsen.

Gebet:

Großer Gott, du machst uns zu deinen Kindern. Wir bitten um deinen Schutz für alle, die in Not sind. Du zeigst uns, wie wir sein sollen. Wir bitten dich um deine Weisheit für die Mächtigen. Du schenkst uns Versöhnung. Wir bitten dich um Frieden für unser unruhiges Herz. Du bist die Liebe. Nach dir sehnt sich die ganze Welt. Entzünde das Feuer deiner Liebe. Amen.

Segen:

Gott, segne uns, dass wir unseren Platz finden in dieser Welt. Segne uns mit einem schöpferischen Freiraum in unserem Leben. Segne uns mit einem Ort, wo wir dir begegnen können. Gott, segne uns, damit uns deine Weisung zur Freude wird. Segne uns, damit wir zuversichtlich auf deinem Weg bleiben. Segne uns, dass sich in uns immer mehr dein Friede ausbreitet. Dazu segne uns der allmächtige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

© *Liturgische Vorlage: Schott,*

© *Fürbitten, Gebet und Segen aus dem*

TE DEUM